Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 30

Artikel: Vom Stanserhorn und von der Stanserhornbahn

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639955

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zuerst hingeworfen, daß der Unfall nicht hätte geschehen können, wenn der Marquis seine Pflicht getan hätte. Dann wollte die Mutter diesen vom Hofe verbannt wissen. Er, der Herzog, hatte viel bitten und weinen müssen, und, wenn der Vater den Marquis nicht so geschätzt hätte — wer weiß, was geschehen wäre! Jetzt war das alles vorbei, de la Haie seinem persönlichen Dienst neu zugeteilt. Und er kam täglich. Die Stunden mit ihm galten ihm mehr als alle Geschenke und Unterhaltungen. Waren sie schon früher gute Freunde gewesen, so hatte der Sturz zwischen ihnen eine seltsame Gemeinsamkeit geschaffen.

Stanserhorn: Aussicht gegen Osten: Glarner- und Schwyzer-Alpen.

Der königliche Knabe grübelte über das nach, was ihn mit dem viel älteren Kriegsmanne verband. Er wurde nicht ganz klar darüber, aber er, der so viel Zeit zum Nachdenken und weit über seine Jahre hinaus so viel Lust zu ernsten Gedanken hatte, spürte de la Haie die große leidenschaftliche Neigung an, die dieser für ihn empfand. Sie war unendlich verschieden von dem kriecherisch beflissenen Wesen der andern. Hatte er früher unbewußt in ihrem Bann gelegen, so war er seit dem Sturz gewiß, daß sie bestand. Dieser Sturz! Dieses Unglück! Wie oft hatte er schon seinen Hergang und seine Ursachen sich wieder durch den Sinn gehen lassen! War der Marquis wirklich schuldig? Er war beauftragt, einen Mann aus ihm zu machen. So mußte er Forderungen an ihn stellen, konnte nicht ewig ihm die Hände unterlegen wie alle andern. De la Haie selbst aber machte sich Vorwürfe, litt unter einem Schuldbewußtsein, das erkannte er wohl. Das stand in des Marquis Augen, die sich immer so an ihm festhakten, in deren versteckten Tiefen immer eine solche Angst stand. Das verriet auch seine immer wiederkehrende Frage nach den Ansichten und Aussprüchen der Aerzte.

Die d'Albon drüben räusperte sich, ihre Finger schlossen und öffneten nervös das Buch, das sie hielten. Aha, da kam der Marquis! Sein fester, fast hastiger Schritt war unter hundert andern zu erkennen.

„Gehen Sie, Gräfin," sagte der Knabe, es klang ein wenig ungeduldig, fast unfreundlich.

Die d'Albon erhob sich, ihre Nasenflügel zitterten, aber sie sprach nicht. Unter der Türe traf sie auf de la Haie und schritt mit einer unglaublich hochmütigen Gebärde an ihr vorüber, der ihr mit einer leichten Verbeugung den Weg freigab.

„Gehen Sie, Jean Baptiste," wiederholte der Herzog von Burgund, den Kammerdiener entlassend.

(Schluß folgt.)

Vom Stanserhorn und von der Stanserhornbahn.

Vor mir liegt die Nummer 224 aus der allbekannten Reiseführer-Sammlung „Europäische Wanderbilder" von Orell Füßli in Zürich. Es ist eine ältere Nummer, reichlich 25 Jahre alt; aber mir scheint, die jüngeren, die um 400 herum — die Orell Füßli „Wanderbilder" haben tatsächlich schon ganz Europa durchwandert und sind jüngst auch nach Afrika hinübergefahren — sie haben nicht mehr die gleiche Werbe- und Anziehungskraft wie jene ältern. Irgend ein Graphiker hat ihren Umschlag gezeichnet, irgend ein Photograph hat die Aufnahmen zu den Illustrationen geliefert. Einem zünftigen Globetrotter, wie deren heute mehr als genug durch die „Bahnhofstraße" — und nicht nur durch die in Zürich — scharwenzeln, mag diese Art zusagen. Mich läßt das rote Kamel mit dem weißen Beduinenreiter in der gelben Sahara, lassen die Autotypien mit den Palmenwäldern und dem Schlangengaukler kühl. Da paßt mir Nummer 224 besser. Da hat noch der unvergleichliche Reisebilderzeichner J. Weber die illustrative Ausstattung besorgt. Da ist zunächst die Titelzeichnung: rechts ein ansteigender Wanderpfad mit einer Reisegesellschaft: voran ein behäbiger Papa, hinterdrein Mama und Töchterchen im altmodischen Reiseschleier, erstere auf dem Maultier, vom vertrauten Führer sicher geleitet; ein feuriger Jüngling schwenkt grüßend seinen Hut dem holden Fräulein entgegen in Erwartung einer angenehmen Reisebekanntschaft, während sein Kamerad am Wegbord sitzend die großartige Bergszenerie zu seinen Füßen und jenseits der Schlucht seinem Skizzenbuch einverleibt; links eine hohe Felswand, an der pustend eine Bergbahn à la Riggenbach zum schwindligen Gipfel emporklettert; tief unten glänzt ein Seespiegel mit einem munteren Reisedampferchen darauf. Ueber dieser Landschaftszeichnung der

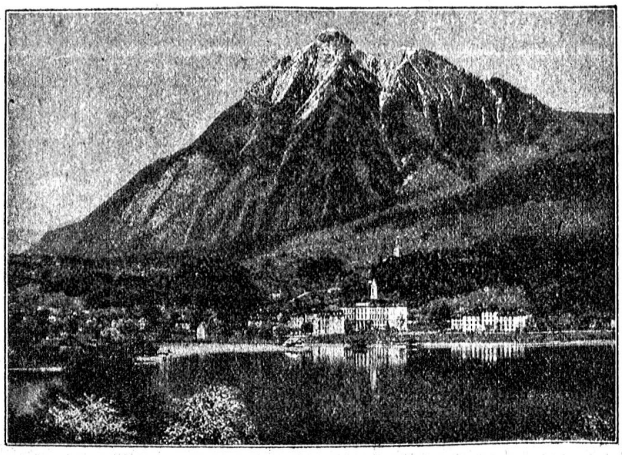
Das Hotel und die Berner-Alpen.

kühn geschwungene Obertitel und die Mitte des Umschlages füllend, gleichsam in den Himmel der Landschaft hinein projeziert, in lustig verschlungene Zweiglein eingerahmt der Untertitel: „Das Stanserhorn und die Stanserhornbahn. Von Woldemar Cubasch. Mit 12 Illustrationen von J. Weber und einer Karte. Verlag . . . ꝛc." Ich weiß es: diese Art Titelzeichnung ist veraltet; Idyllen Szenerien, naturalistische Kremenzel in und um die Schrift sind verpönt; aber J. Weber ist darum doch ein feiner Zeichner und Illustrator gewesen. Ich kenne keinen modernen Künstler, der so viel Poesie, so viel Erinnerung in die Landschaft hineinzeichnen könnte, wie er es tat. Mag sein, daß ich voreingenommen urteile: mein Schulbuch für die Schweizergeographie war mit Weber-Bildern geschmückt und an ihnen hat sich die erste Reiselust des Knaben entzündet und die jugendliche Heimatliebe entflammt; das vergißt sich nicht so leicht; aber just dies ist mir ein Beweis für die Qualität jener Bilder. — So überlasse ich mich denn heute willig der Führung J. Webers bei meiner Fahrt aufs Stanserhorn. Vor Jahren stand ich einmal ganz nahe am Fuße der grünen Pyramide und erwog: Soll ich oder soll ich nicht? Hätte ich's damals getan, so wüßte ich jetzt zu erzählen und brauchte nicht nur Bilder zu beschreiben. Doch wie gesagt: J. Webers Landschaftszeichnungen lassen sich gut mit der Phantasie erleben. — Das beweist mir schon das erste Vollbild des aufgeschlagenen Büchleins. Auch für Weber ist jedes Bild ein Erlebnis; es ist, als ob er erzähle: Da ist rechts im Vordergrund der Gipfel des Stanserhorns mit Signalkreuz und Fernrohr. Am schützenden Gelände stehen Bergbesucher; sie bewundern die großartige Fernsicht. Im Düster des Morgengrauen liegt noch der Gipfel; in der Ferne aber, über dem dämmernden tiefen Talgrunde und über den wallenden Talnebeln leuchten die von den ersten Sonnenstrahlen verklärten seltsam gestalteten Gipfel der Berner-Alpen herüber. In mir erwachen Erinnerungen: so war es damals auf dem Brienzer Rothorn. Kühle Höhenluft umgibt mich; ein großes Staunen ob der Größe und Unerreichbarkeit der Alpenwelt packt mir die Seele an; ein beschämendes Gefühl der Unzulänglichkeit dieser Größe gegenüber würgt mich; da kommen die ersten Sonnenstrahlen und durchströmen mich mit wohliger Wärme und lösen die Beklemmung in Wonne auf. So muß auch J. Webers Erlebnis gewesen sein, als er die Rundsichtbilder auf dem Stanserhorn zeichnete. Vom hellen Sonnentag bestrahlt, erscheinen die übrigen Vollbilder mit der Aussicht auf die Engelberger-Alpen und die Wallenstöcke, die Glarner- und Schwyzer-Alpen. Mit hingebendem Fleiß sind diese Hunderte von Gipfeln gezeichnet, sind Strich an Strich sorgfältig die Schatten an die Abhänge und in die Täler und Tälchen gelegt, sind die Tannenwälder und die Weiden nebeneinandergestellt; aber nie geistlos und schematisch ist das gemacht, immer ist der Phantasie noch Spielraum gelassen. Und wie reizvoll sind die in den Text gestreuten kleinen Bildchen: rechts neben den Text hinabgezogen der Vordergrund mit einem Grasbord angedeutet; darüber hinaus, einen breiten Platz füllend, der Blick ins tiefe Tal mit dem Sarnensee und freundlichen Dörfern; und endlich über den ganzen obern Raum der Seite hinweg der Hintergrund mit den fernen Brünig- und Luzerner-Bergen. Aehnlich das folgende Einstreubild mit dem Blick auf den Rigi, nur daß es geschickt mit einem Texteinschiebsel den eindruckarmen Mittelgrund mit der breiten hintern Seite des Bürgenstockes verdeckt. Aehnlich auch das Bildchen, das den Gipfelrücken darstellt, wie man ihn etwas unterhalb des Hotels sieht, dessen Kastenarchitektur der Zeichner mit schonender Großmut behandelt. Kurz, J. Webers Illustrationen sind kleine Kunstwerklein; sie ermöglichen den Vor- und Nachgenuß der Wirklichkeit, wie man dies von einer Publikation nicht besser wünschen kann.

Das Stanserhorn-Büchlein, von dem hier die Rede ist, gibt uns auch Auskunft darüber, wie man bequem auf den Stanserhorngipfel hinaufgelangt. Die Stanserhorn-Drahtseilbahn bietet uns ihre Dienste an; sie fährt uns von Stans aus leicht und sicher in 1850 Meter Meereshöhe hinauf. Sie ist 1893 eröffnet worden; die Herren Bucher und Durrer sind ihre Erbauer; ihre 150 Pferdekräfte entnimmt sie der Engelberger-Aa, die den breiten Bergfuß umspült.

Das Land rings um das Stanserhorn herum ist von der Schweizergeschichte geheiligter Boden. Wir befinden uns im Herzen der Urschweiz. Eine Ueberfülle historischer Erinnerungen dringen auf uns ein: Von Stans aus sind sie alle leicht zu erreichen, die von Schiller besungenen Gestade des Vierwaldstättersees, Wolfenschießen, der Roßberg. In Stans selber stehen wir ehrfurchtsvoll vor dem Winkelrieddenkmal und im bildgeschmückten Rathaussaal, wo Niklaus von der Flüh's weiser Rat die entzweiten Eidgenossen versöhnte. Die schrecklichen Franzosentage von anno 1798 werden lebendig in uns, aber auch die Erinnerung an den guten Waisenvater Pestalozzi. Wir glauben es dem „Wanderbild" aufs Wort, daß auf und am Stanserhorn Besuch und Aufenthalt reizvoll sind und hoffen auf ein gütiges Schicksal, das uns irgend einmal, am liebsten recht bald, beides möglich machen wird. Dem glücklichen Leser aus dem Bernerlande aber, der heute schon die Gelegenheit dazu hat, rufen wir ein ermunterndes „Glück auf die Reise!" zu

H. B.



Das Stanserhorn von Sarnen aus.